



Joachim Lehrer vor seinem „Durchbruch“.

Bild: dpa

Trabi durchbricht die Mauer

Ostauto erobert sich einen Platz auf dem Kunstmarkt

Wiernsheim. – Einst in der DDR herbeigesehnt, dann nach dem Fall der Mauer liebevoll begrüßt und inzwischen auf bundesdeutschen Autobahnen gefürchtet: Der Trabant erobert sich nun auch noch einen Platz auf dem Kunstmarkt. „Der Trabi hat symbolischen Charakter für die DDR“, sagt Joachim Lehrer.

Der 36jährige Maler wählte sich das einstige Statussymbol des anderen Deutschlands als Motiv für sein Bild „Durchbruch“. Die Galerie „Auto und Kunst“ in Wiernsheim (Enzkreis) veröffentlicht es zum Tag der deutschen Vereinigung weltweit in einer limitierten Auflage von 500 Exemplaren, gedruckt in 13 Farbschichten auf Büttenpapier.

„Der Anlaß war die friedliche Revolution“, erinnert sich der Künstler mit den hochgezwirbelten Bartspitzen. „Mitte November war die Idee da. Ende Januar war das Bild, gemalt in Harzöl-Lasurtechnik, fertig.“ Zu dieser Zeit schaute sich jeder Verkehrsteilnehmer im Bundesgebiet nach dem knatternden Zweitakter mit Kunststoffgehäuse noch um.

„Er war noch selten bei uns zu sehen. Deshalb schnitt ich aus der Tageszeitung ein Foto aus. Ich habe ihn so umgezeichnet, daß er in das Bild hineinpaßt.“ Eile war geboten: „Ich wollte schnell an die Arbeit. Die Suche nach einem Trabi in natura hätte zuviel Zeit gekostet.“

Der hellblaue Trabant hat auf dem Bild tatsächlich den „eisernen Vorhang“ durchbrochen. Vom Sturm geknickt erscheint der Wachturm. Mit Rissen in der Frontscheibe und Dellen in der Stoßstange blieb das Vehikel dennoch zwischen Betonbrocken stecken. „Darin liegt aber auch das Scheitern. Es blieb sehr viel auf der Strecke“, fügt Lehrer nachdenklich an. „Er kommt aus der Dunkelheit. Das Ungewisse habe ich miteingearbeitet.“

Lehrer, der bis 1982 in Tübingen Germanistik, Rhetorik und Kunstgeschichte studierte, malt Autos. „Das Auto ist Symbol unserer Freiheit“, merkt er an. „Das Schicksalhafte kann ich ganz gut vom Menschen auf seine Werke, das Auto, transportieren. Das zeigt sich auch an den Bildtiteln. Damit will ich den Betrachter auf den richtigen Weg bringen.“ Denn seine Motive sind keinesfalls hochglanzpoliert und kommen frisch vom Fließband. Sie sind abgehalftert, ausrangiert, reif für den Schrottplatz. „So sehe ich eine Verwandtschaft zu einer Ruinenlandschaft; nicht mit Ruinen, sondern mit Technoschrott“, meint Lehrer.

Aufwendig war das Druckverfahren. Es dauerte ein Vierteljahr, bis die genaue Farbzusammenstellung in einem Stuttgarter Druckhaus gefunden war. Joachim Lehrer begann zunächst mit abgetakelten Lastkraftwagen. 1987 nannte er ein Bild „Die drei Philosophen“. Der Trabi bekam inzwischen noch Zuwachs. In „Isabellas großer Abend“ verewigte der Automaler ein längst vergessenes Gefährt auf bundesdeutschen Straßen.

„Ich bin ein Melancholiker“, erläutert Lehrer. Angesprochen auf eine „neue Vergänglichkeit“ meint der Künstler: „Was den Menschen vor 200 Jahren bewegte, bewegt ihn noch heute. Nur die Ausdrucksformen sind anders.“

Franz-Norbert Piontek